

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam  
7. Okt. 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeilzeile 50 Pfennige. Mindestlohn für ein einmaliges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern und Telegraphen-Abteilungen angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocker Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang X.

No. 77.

## Zur Siedlungsfrage.

Da durch die Vindequise'sche Reise die Siedlungsfrage wieder in den Vordergrund kolonialpolitischer Erörterungen getreten ist, wollen wir uns die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Arning auf der Bremer Tagung 1908 vergegenwärtigen.

Arning führte damals unter starkem Beifall folgendes aus:

Es hat, was noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, auf Veranlassung des Staatssekretärs eine Sitzung im Reichs-Gesundheits-Amt stattgefunden, um eine Aussage und ein Gutachten über die Besiedlungsfähigkeit tropischer Gebiete durch die weiße Rasse zu erzielen. Die Verhandlungen sind allerdings vertraulich gewesen, aber der Herr Staatssekretär hat auf meine ausdrückliche Anfrage nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß ich sowohl in der Kommission, wie auch im Plenum des Reichstages — also in voller Öffentlichkeit — die dort gefaßten Beschlüsse mitgeteilt habe. Und so glaube ich denn auch dazu berechtigt zu sein, sie dieser Versammlung nicht vorzuenthalten. Der Hauptteil des Gutachtens lautet:

„Es ist zu unterscheiden zwischen der Besiedlung der Küstengebiete mit Küstnklima und der Besiedlung der im Innern gelegenen Hochländer mit Höhenklima in Höhe von etwa 1000 m und darüber. In den ersteren Gebieten (Küstengegenden) der deutschen Kolonien sind gegenwärtig keine Orte bekannt, welche als besiedlungsfähig angesehen werden könnten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dort noch derartige Orte gefunden oder durch systematische Sanierung im Laufe der Zeit geschaffen werden können.

Es spricht nichts dagegen, daß die weiße Rasse imstande ist, unbeschadet ihrer Eigenart und Gesundheit die inneren afrikanischen Hochländer insbesondere der deutschen Schutzgebiete von Ostafrika, Kamerun und Togo dauernd zu besiedeln und sich daselbst fortzupflanzen; indessen müssen die für eine Besiedlung bestimmten Orte nach den Forderungen der modernen Tropenhygiene vorsichtig ausgewählt werden. Auch soll nur geistig und körperlich gesunden sowie kräftigen Personen die Ansiedlung daselbst gestattet werden. Notwendig ist ferner, daß durch ausreichende hygienische Maßnahmen für eine fortgesetzte Sanierung der Ansiedlungen Vorkehrung getroffen, sowie daß die betreffenden Gebiete und Orte mit Sanitätspersonal und gesundheitlichen Einrichtungen in genügender Weise versorgt werden.“

Diese Beschlüsse sind in Gegenwart von mehr als 30 Herren gefaßt worden, und zwar mit allen gegen eine Stimme. Unter den Teilnehmern der Beratung befanden sich unsere erfahrensten Tropenärzte, Geographen, Meteorologen, kurz alle diejenigen Leute, welche in der Lage sind, sich ein Urteil bilden zu können.

Der Staatssekretär hatte, wie ich beinahe glauben möchte, eine solche präzise Bejahung der von ihm gestellten Frage kaum erwartet.

Eine andere Sache ist es natürlich, ob eine solche Klein-Siedlung eine wirtschaftliche Rentabilität für die Siedler ergeben wird. Auch hierauf im einzelnen einzugehen ist zwecklos, weil je nach Lage der betreffenden Gebiete die Frage ganz verschieden beantwortet werden muß. Ich weiß jedenfalls, daß hier und da schon heute Ansiedler, die sich in kleinen Gruppen im Innern von Deutsch-Ostafrika befinden, wirtschaftlich nicht schlecht stehen. Findet eine Ansiedlung im größeren Maßstabe statt, so ist dieses selbstverständlich nur dann möglich, wenn die betreffenden Gebiete durch Bahnverbindungen genügende Absatz-Gelegenheit haben. Es wird auch darauf ankommen, bei vorhandenen Bahnverbindungen, ob diese Gegenden nicht gar zu sehr von ihrem Absatzmarkt entfernt liegen. Ferner wird es nötig sein darauf zu achten, daß nur solche Erzeugnisse hervorgebracht werden, die einen Markt finden können; deren gibt es eine nicht geringe Anzahl.

Ein Klein-Siedler wird vorläufig jedenfalls ohne die Hilfe von schwarzen Arbeitskräften nicht vorwärts kommen können. Er braucht deren aber nur einige wenige, die sich mit ihren Familien in der Nähe seiner Niederlassung anbauen können, wie das in Englisch-Südafrika ganz allgemein der Fall ist. Gerade für solche Gegenden dürfte infolgedessen eine Klein-Siedlung sich eignen, in denen nur eine schwache Bevölkerung, die für den Groß-Pflanzungs-Betrieb als Arbeiterquelle nicht aus-

reichen würde, vorhanden ist. Bei diesen einzelnen Eingeborenen wird die engere Zusammenarbeit mit den Europäern eine gute Vorbildung sein, sodaß mit der Zeit auch diese schwarzen Arbeiter zu tüchtigen Ackerbauern werden können.

Diese kleinen Europäer-Ansiedlungen müssen da, wo sie angängig sind, in möglichst geschlossener Form ausgeführt werden, damit kräftige Gruppen von Deutschen zu einer sicheren Stütze unserer Herrschaft in den von uns besetzten Gebieten werden. Man sollte — das ist bei dieser Gelegenheit zu betonen — von billigen Schlagworten absehen und nicht immer von Reibungsflächen reden, da, wo irgend ein Europäer mit den Eingeborenen zusammentrifft. Ich glaube im Gegenteil, daß nichts unsere Herrschaft auf sicherere Grundlage stellen wird, als eine solche weithin durch die Kolonien verstreute Klein-Siedlung.

Auch die Engländer sind ganz gewiß der gleichen Anschauung, selbst wenn sie es nicht offen aussprechen sollten. Denn auch in den Gebieten, welche sie ausschließlich für die Eingeborenen in Süd-Afrika reservieren, sorgen sie dafür, daß fest geschlossene Gruppen von Europäern zur Sicherung des Friedens und ihrer Herrschaft vorhanden sind. So finden wir im Transvaal-Reservate, in dem sonst Europäer Grundbesitz nicht erwerben dürfen, Dörfer und Städte, wie z. B. Butterworth, Tsubuywa, Umtata für weiße Ansiedlungen reserviert. Auch in den Protektoraten, die für den Grunderwerb der Weißen ganz verschlossen sind, wird der Aufenthalt von Europäern nicht ungerne gesehen. So finden wir in Betschuana auf eine achtel Million Eingeborene 1000 Europäer, in Basuto auf eine viertel Million 647, in Swazi auf 85 000 gar 890.

Gegenüber der Anschauung, daß die anderen in Afrika kolonialpolitisch treibenden Nationen eine Besiedlung des Landes durch Europäer nicht anstreben, ist zu bemerken, daß die Franzosen in West-Afrika allen Grund haben dieses nicht zu tun, da größere geschlossene Gebiete für europäische Ansiedlungen dort überhaupt nicht vorhanden sind, zugleich ein Beweis dessen, daß wir, obwohl wir so spät zugegriffen, doch nicht den schlechtesten Teil des schwarzen Erdteils in unseren Besitz gebracht haben. Die Engländer fördern dort, wo es möglich ist, in ihren Kolonien aus wohlverstandenen eigenem Interesse sehr wohl die Ansiedlung von Europäern. Die „Colonial Office List compiled from official records by permission of the secretary of state for the Colonies“, herausgegeben durch zwei hohe Beamte des englischen Kolonial-Amtes, beweist diese Anschauung. Hier wird rückhaltlos die europäische Besitzung von Matabele und Maschonaland empfohlen. Beide Gebiete reichen durchaus in die Tropen hinein, liegen zum Teil mit ihren Nordspitzen in den gleichen Breiten, wie unsere afrikanischen Siedlungsgebiete, sind also klimatisch sicher nicht besser gestellt als diese. Verkehrspolitisch aber dürften sie infolge ihrer im Innersten von Afrika befindlichen Lage wesentlich weniger günstig stehen.

Wir können bei uns um so eher an die Besiedlung der dafür geeigneten Gebiete denken, als eine Bedrückung und Beschränkung der Eingeborenen dort kaum stattfinden wird. Im Allgemeinen ist die Bevölkerung dieser Hochlandsgebiete ganz außerordentlich schwach, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ihre Dichte durch Zuwanderung wesentlich wachsen wird, da die Farbigen die Kälte der großen Höhe scheuen.“

Eine Illustration zu den Ausführungen Arnings bildet ein Bericht der Regierung Britisch-Ostafrikas über die Entwicklung des Protektorats im Jahre 1906/07. Dort heißt es:

„Der größte Teil des Innern vom Ostafrika-Protektorat besteht aus Hügeln und Hochplateaus in einer Höhenlage von 4000 bis 9000 Fuß. Obgleich natürlich dies ganze Hochland nicht überall gleich gesund ist, kann man, allgemein gesprochen, nur sagen, daß es der Gesundheit durchaus zuträglich ist (exceedingly healthy). Wie in der Nähe des Äquators nicht anders zu erwarten, ist die Hitze während der Mittagsstunden groß, aber die Luft ist frisch und kräftigend, die Nächte sind kühl und die Europäer können sich hier in einer Weise anstrengen, die sie an der Küste nicht ertragen könnten. Dieser Teil des Landes wird zur Besiedlung für geeignet gehalten und eine große Zahl von Siedlern haben sich dort niedergelassen. Einen schlagenden Beweis für

das ausgezeichnete Klima bietet die gesunde Erscheinung der Kinder, welche in diesen Gegenden geboren und aufgewachsen sind. Ungünstig scheint in der Tat nur ein starker Temperaturwechsel im Laufe des Tages und heftige Winde, wie sie in einigen Bezirken auftreten, zu sein.

Ueber die Entwicklung der europäischen Ansiedlung wird berichtet, daß auf den meisten Farmen und Plantagen gute Erfolge erzielt werden, hauptsächlich dank der Energie der ersten Ansiedler, während unter den später gekommenen sich teilweise ungeeignete Elemente befanden, denen es sowohl an den nötigen Mitteln, als auch an Landeskennntnis gebrach. „Das Land braucht solide Leute mit etwas Kapital, die nicht so schnell wieder zurückkehren wollen. Für letztere ist noch kein Platz im Lande, ebensowenig für solche, deren Mittel nicht ausreichen, um ihnen so lange ausreichenden Lebensunterhalt zu gewähren, bis ihre Unternehmungen Erfolg bringen. — Die Hochländer werden naturgemäß Ansiedler anziehen, es ist nur zu hoffen, daß sie von guter Qualität sein werden.“

## Portug.-Ostafrika in ärztlicher Beleuchtung.

II.

(Kein Geburtenüberschuß. — Die Krankheiten.)

Nach Dr. Kolla nimmt die Zahl der Eingeborenen ab, während gleichzeitig die vorhandene Bevölkerung physisch degeneriert. Es sei zwar schwierig, verlässliche Zahlen über die Bewegung der Bevölkerung zu erlangen, aber wahrscheinlich sei die Geburtenzahl geringer als die Zahl der Todesfälle oder doch nur verschwindend größer. Einen nur oberflächlichen Kenner des Landes wird dies Urteil überraschend klingen. Denn kaum etwas fällt einem heftigen Neuanfänger so sehr auf, als die Erscheinung, daß er kaum je einer Kaffernfrau, vom kaum erwachsenen sechszehnjährigen Mädchen aufwärts, begegnen wird, die nicht ein Baby, in der üblichen Weise in ihren Tüchern festgebunden, auf dem Rücken trägt. Dr. Kolla führt den verhältnismäßig geringen Geburtenzuwachs einerseits auf die Abwesenheit so vieler erwachsener Männer in den Goldminen von Johannesburg zurück, andererseits auf häufiges Vorkommen von Fehl- und Frühgeburten, die er dem Trunk- und Rauchlaster zuschreibt, dem die eingeborenen Frauen nicht weniger als ihre Männer fröhnen.

Die Zahl der jährlich nach den Randminen Abwandernden schätzt der Bericht auf 80000. Viele Portugiesen beklagen diese Abwanderung im Interesse ihrer Kolonie wegen der Krankheiten, vornehmlich Schwindsucht, die die Leute sich an Rande zuzügel und weil dadurch dem hiesigen Arbeitsmarkt so viele Kräfte entzogen würden. Dr. Kolla hält ihre Klagen nicht für berechtigt. Er glaubt nicht, daß die Eingeborenen am Rande anstehenden Krankheiten in höherem Maße ausgesetzt sind als sonstwo. Ferner meint er, und darin dürfte er recht haben, daß für den Schwarzen sich hierzulande bis jetzt keine Arbeitsgelegenheit in nennenswertem Umfang bietet. Sobald das sich ändere, sobald er im Stande sei, hier soviel zu verdienen, um eine Frau, sein einziges Ideal, kaufen zu können, werde er ganz von selber im Lande bleiben.

Was die Lebensdauer angeht, so neigt Dr. Kolla der Ansicht zu, daß sehr im Innern, wohin die häufig recht zweifelhaften Einflüsse europäischer Kultur noch nicht vorgeedrungen sind, außer daß die Kriege zwischen den verschiedenen Stämmen dank der portugiesischen Herrschaft aufgehört haben, das Leben des Negers durchschnittlich von längerer Dauer sei als das des Europäers. Das Verhältnis werde indes das umgekehrte, sobald der Eingeborene in nähere Berührung mit den Wohltaten unserer Zivilisation komme.

Einen Beweis für die physische Degeneration der Bewohner der von ihm durchwanderten Gebiete sieht Dr. Kolla namentlich in der großen Zahl schwächlicher und körperlich defekter Kinder.

Von den verschiedenen Krankheiten der Eingeborenen behandelt der Bericht zunächst die Lungenschwindsucht. Dr. Kolla widerspricht der vielfach verbreiteten Auffassung, daß die Tuberkulose in beunruhigendem Grade unter den Bewohnern der von ihm bereisten Distrikte auftritt. Er sei im Ganzen nur 22 Schwindsüchtigen begegnet. Zum größeren Teil seien es Männer gewesen, wie das männliche Geschlecht überhaupt mehr als das weibliche

der Gefahr der Erkrankung infolge der obwaltenden Arbeitsbedingungen und sonstigen Lebensgewohnheiten ausgesetzt sei. Ein namhafter Teil der Kranken habe früher in den Transvaalminen gearbeitet, aber das erkläre sich sehr einfach daran daß überhaupt die Mehrheit der erwachsenen männlichen Bevölkerung zu irgend einer Zeit einmal in den Transvaalbergwerken gearbeitet habe; wenn sie wo anders gearbeitet hätten, wäre wahrscheinlich derselbe Erfolg eingetreten.

Der Ausfall scheint im Bezirk Lourenco Marques verhältnismäßig wenig zu wüten; dagegen schätzt der Bericht die Zahl der Ausfalligen in der Gegend von Inhambane und im Kafalun, das seit einiger Zeit dem Distrikt Inhambane einverleibt ist, auf 3000. Dr. Kolla erklärt Maßnahmen der Regierung gegen ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit für dringend notwendig.

An sonstigen Krankheiten sind Elephantiasis, Lungenentzündung, Asthma, Luftröhrenentzündung und Lungentuberkulose zu erwähnen. Sie alle kommen häufiger vor als Tuberkulose. Der Lungenentzündung müsse wegen des häufigen tödlichen Ausganges der Krankheit besondere Aufmerksamkeit der Ärzte und der Behörden entgegengebracht werden.

Alle diese Plagen bezeichnet der Bericht indes als harmlos verglichen mit den verheerenden Wirkungen, die der Alkohol und Tabak anrichten.

## Aus unserer Kolonie.

### Die Wasserversorgung Morogoros.

Die Bedeutung des Morogorobaches für die Wasserversorgung von Morogoro erkennt man aus dem nachstehenden Bericht eines Sachverständigen.

„Dem Morogorobach, welcher östlich der Straße Bezirksamt-Marktplatz in einer Schlucht den steilen Abhang hinunterfließt, wird ca. 1,5 km. oberhalb des Bezirksamtes durch eine seitliche Stauung das erforderliche Wasser entnommen. Zwischen zwei großen Felsblöcken gelangt dieses abgefangene Wasser in einen anfangs zementierten 30 bis 40 cm breiten und ebenso hohen Kanal, fließt dann in zahlreichen Windungen zwischen Felsblöcken und wird in ca. 6 m Höhe über eine Schlucht, vermittleis verzinnter nach innen eingebogener Eisenblechplatten geleitet. Nach Verlassen dieser Ueberleitung gelangt das rasch fließende Wasser in einen Kanal, welcher in die in Morogoro überall anzutreffende rote Erde (udongo), an einer Stelle bis zu 3 1/2 m Tiefe eingegraben ist. Mit glatten sauberen Steinen (Gneis) ist das Bett des Kanals an den meisten Stellen ausgelegt, mit starkem Gefälle durchfließt das Wasser den Gemüsegarten des Bezirksamtes wo überall Ableitungen zur Bewässerung eingerichtet sind. Der Kanal zieht sich an dem östlich der Straße gelegenen Bergabhang entlang bis zur Straße und mündet in der Nähe des ersten Kommunalhauses hinter dem Bezirks Amte in ein zementiertes Klärbassin, in welchem sich die Sechstoffe — mitgerissener Sand, Blätter, Laub p.p. — absetzen. Ein Teil des Wassers wird durch ein Filter geleitet, das aus etwa je 20 cm. starken Stein-, Sand- und darauf Kohleschichten besteht, und in ein zementiertes mit Wellblech überdecktes und mit 2 Zapfvorrichtungen versehenes Reservoir gelangt. Der nicht das Filter passierende Teil des Wassers, fließt aus dem Klärbassin in einen Kanal, welcher an der östlichen Seite der Straße gegraben ist. Boden und Seitenwände sind mit glatten Steinen ausgelegt. Unterhalb des Bezirksamtes überschreitet der hier verdeckte Kanal die Straße und leitet das Wasser zum Bestrand der Straße. Eine Abzweigung anastaltet die Füllung der Tränke in der Viehhoma

und ein zweiter Abfluß gegenüber dem Gefängnis ist vorgesehen, um je nach Bedarf eine ca. 3 m tiefer als der Straßenrand gelegene Wasserentnahmestelle und Badegelegenheit für die Kettengefangenen zu speisen. Darauf gelangt das Wasser in das Askaridorf In der Nähe des ersten Hauses ist eine ständig fließende zementierte und durch praktische Anlage immer saubere Schöpfstelle geschaffen. Nachdem es immer der Straße entlang das Askaridorf durchlaufen hat, wird das Wasser in einen Graben abgeleitet.

Nach dem chemischen und bakteriologischen Befund ist das Wasser als ein sehr gutes Trink- und Nutzwasser, nach seinen weiteren physikalischen Eigenschaften als ein erfrischendes Genuswasser solange zu bezeichnen, als es die nicht bebauten Gegenden durchströmt. Die Infektionsmöglichkeit, welche ja bei allen offenen Wässern besteht, steigt sich sofort, sobald die Leitung an die vom Bezirksamt nach Morogoro führende bewohnte Straße entlang läuft; das Wasser selbst weist hinter dem Askaridorf, wie die Untersuchung beweist schon eine deutlich Verschmutzung auf.“

**Sindi.** Man meldet uns: Am 23. September nachmittags 2 Uhr ist das Araberdorf Mrobeta im Sindi-bezirk abgebrannt. Die Hälfte der Häuser fiel in Asche. Ein kleines Kind von fünf Jahren soll das Feuer angesteckt haben. Ungefähr 100 000 Rupie soll der Schaden betragen. Viele Sinder haben sich in letzter Zeit dort angesiedelt, um Getreide aufzukaufen; auch sind sonst noch viele Sinder mit Kleinhandel beschäftigt. Das Haus des Ali Wali ist mitsamt dem Kaufladen vernichtet worden. Wie verlautet, soll den Leuten das Steuergeld von einem Jahre zurückgezahlt werden, als Beisteuer zum Wiederaufbau. Viel ist es nicht, es sind nur drei Rupie.

**Sindi.** Man teilt uns mit: In der Nähe von Sindi, im Ufuledifluß, ist eine Fajel, auf der sich zur Zeit 50 Leprafranke befinden. Von Sindi und Umgegend sind sie dorthin geschafft worden. In den nächsten Tagen werden die Kranken nach Kionga gebracht, wo noch mehr Kranke dieser Art sich befinden. Alle Leprafranken von Deutsch-Ostafrika werden dort isoliert, wo demnächst eine energische Bekämpfung der Krankheit einleitet soll.

**Morogoro.** Bei Prüfung der Verhältnisse in den Sodawasserfabriken in Morogoro ergab sich, daß in der Fabrik von Sailer & Thomas alles in bester Ordnung befunden wurde, während bei der Firma Jaffer & Cie sich Veranlassung zu mancherlei Anständen bot. Die Verhältnisse werden dort folgendermaßen geschildert:

Nach dem Marktplatz zu ist eine offene Halle gelegen, die als Duka dient, dahinter befindet sich ein Wohnhaus b.zw. Schlafraum, der zur Aufbewahrung von Kohlenäurebomben, leeren und gefüllten Sodawasserflaschen und Essenzen zur Sodasimonadereitigung benutzt wird. Hinter diesem Zimmer befindet sich ein ca 2:3 m großer Raum, in dem der Apparat zur Sodabereitung untergebracht ist. Der Apparat selbst war bei einer ersten Besichtigung, die gemeinschaftlich mit dem Herrn Bezirksamtman Lambrecht stattfand stark verstaubt bzw. schmutzig. Benutzt wird Wasser des Morogorobaches, welches in Petroleumtins hinter dem Fabrikations-Raum neben der Abortanlage abgeköcht wird. 1 1/2 Meter von der Senkgrube entfernt befindet sich ein mit Blech ausgelegter Kasten zur Sammlung des abgekochten Wassers, von dort gelangt das Wasser in den Bereitungs-Raum. Es wird durch ein Tuch in einen zweiten Wasserkasten gegossen und dient dann zur Füllung des auf einem eisernen Tisch befestig-

ten Mischgefäßes. In diesem wird es mit Kohlen säure imprägniert und darauf in die Flaschen gefüllt. Der Bereitungs-Raum ist viel zu klein und kann keineswegs sauber genannt werden; auch lassen sich zeitweise die Ausdünstungen der Kloake nur zu deutlich darin wahrnehmen; eine Verlegung des Fabrikationsraumes, Sauberkeit, vollkommene Trennung von dem Schlafraum, Verbot in letzterem irgend welche der Sodabereitung dienende Gegenstände pp. aufzubewahren und Verbot des Abkochen und Aufbewahrens des Wassers in der Nähe des Abortes müßte dem Besitzer auferlegt werden.

**Morogoro.** Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns: Das Gefechtsfahjchen, das in Morogoro verloffene Woche abgehalten wurde, nahm in jeder Beziehung einen guten Verlauf. Am ersten und zweiten Tage wurde am Lugallaberg südlich der Straße Morogoro-Kilossa Zug- und Kompagniegeschützen abgehalten. Gelagert wurde am Ngerengere. Die Scheiben waren dem afrikanischen Gefecht entsprechend schwer sichtbar im Busch aufgebaut. Am Abend des zweiten Tages erfolgte die Rückkehr nach Morogoro, während am dritten und vierten Tage Kompagnie- und Maschinengewehrfeuer in den Bergen o. erhalb des Bezirksamtes stattfand.

Außer dem Bezirksamtman waren noch viele Europäer als Zuschauer zu sehen. Das Hauptkontingent stellten selbstverständlich die Eingeborenen, unter denen auch der Zunge Kingo war.

Da die Eingeborenen genau das Schauspiel beobachten konnten und fraglos auch von den guten Treffresultaten hörten, so hat die Veranstaltung sicherlich einen großen Eindruck hervorgerufen. Das Maschinengewehrfeuer wird bei dem einen oder anderen ein spontanes Angstgefühl verursacht haben.

**Muanza.** Zur unserer letzten Notiz aus Muanza, nach der die deutsche Victoria-Nyanza-Schiffahrtsgesellschaft mit dem Gedanken umgehe, ihren Betrieb aufzugeben, erfahren wir aus Darressalam, daß nach einer jüngst eingetroffenen telegraphischen Mitteilung eine solche Absicht nicht besteht. Es ist vielmehr eine Vergrößerung der Dampferzahl geplant.

**Nilva.** Man schreibt uns: Im Süden unserer Kolonie wird zur Zeit versucht, Arbeiter für Réunion und Djibouti anzuwerben. Der Unternehmer soll ein verengländertes Deutscher sein. Öffentlich sind die Behörden recht aufmerksam auf diesen Herrn. Wir erwarten, daß das Gouvernement, das dem Unternehmer nach einer neuerlichen Meldung auf den Fersen sein soll, die schärfste Strafe, die das Gesetz zuläßt — es sind so viel wir wissen drei Monate Gefängnis — in Anwendung bringt.

Ueber diese Entführung deutschostafrikanischer Eingeborener wird der „N. B.“ noch folgendes geschrieben: Am 3. August landete der Diesagries-Dampfer „Abour“ ca. 40 kräftige Banyamwazi mit 3 Weibern in Djibouti. Die armen Kerls schauten recht verdutzt drein, als sie das schöne Schiff verließen, sie hatten wohl alle das Gefühl, daß es mit der Rückkehr nach dem geliebten Tabora seine Schwierigkeiten haben wird. Ich habe mich mit den Leuten öfters an Bord unterhalten. Ihnen erschienen wohl der Niluaheli sprechende Europäer dort als das einzig mißfällende Herz.

Kein Einziger von den erworbenen Leuten weiß, wohin die Reise geht, keiner hat eine Ahnung, was seiner wartet und zu welcher Arbeit er eigentlich verpflichtet ist. Nur ein schauer Bursche erzählte mir: „Wir gehen nach Bourbo (Réunion) und machen nur vorher den Umweg über Djibouti, denn dort muß der

## Verkaufte Urteile über Deutsch-Ostafrika.

II.

Auf seiner im März 1871 zur Aufsuchung Livingstones unternommenen Reise durchzog Stanley von Usaramo (Bagamoyo) kommend, die Landschaft Ufeguha.

Die erste Partie des Weges zeigte merrgrünes Gras, tiefes Dickicht, sanft abfallende Hänge, viele kleine Flüsse, schöne, tiefe kühle Wälder.

Als Adam das Licht der Welt erblickte, hätte er auch mit einer solchen Umgebung zufrieden sein müssen.

Die Schönheit der Gegend steigerte täglich Stanley's Werthschätzung derselben, überall wellenförmige Ebenen in lieblichen Grün gekleidet, prangende Wälder und Gebüsch-Inseln — er hatte sich statt dessen unter Sennerafrika einen Sumpf gedacht!

Doch ging es auch durch Dschungelndist ist, und Miasmen aus verwesenen Pflanzen machten sich recht geltend.

Bei Mussundi traf man wieder eine Gegend so lieblich wie der Central-Park in New-York, üppige Felder, schönes Kuchholz, darunter der Wiparamusi, hoch wie der Mast einer Fregatte.

In der englischen Ausgabe seiner Reisebeschreibung spricht er sich über die Erschließungsmöglichkeit von Ufeguha aus. Er schreibt:

„Obgleich ich diese Landschaften zur schlimmsten Zeit, nämlich zur Regenzeit, sah, so blicke ich doch auf den ganzen Länderstrich mit Freude zurück, wegen des Reichthums und Gedehns, die er einer zivilisirten Nation verspricht, die in einem künftigen Zeitpunkt hierher kommen und von ihm Besitz ergreifen wird.“

Eine Eisenbahn von Bagamoyo nach Simbambeni läßt sich ebenso rasch wie leicht erbauen mit weit

geringeren Kosten als die Bagasil-Bahn der Union, die zum Erstaunen der ganzen Welt von Tag zu Tag mehr ihrer Vollendung entgegen geht.

Eine europäische Niederlassung in diesem Theile von Afrika würde, sobald ein gründliches Entwässerungssystem durchgeführt ist, nicht größeren Schwierigkeiten begegnen, als sie überhaupt mit jeder erstmaligen Okkupation von herrchenlosen Ländern verbunden zu sein pflegen.

Die Temperatur während dieser Saison überschritt bei Tage niemals 24° R.

Die Nächte waren angenehm — zu kalt sogar, wenn man nicht zwei Teppiche zum Zudecken besaß; und in Simbambeni, ohne die schreckliche Plage von Kanas und Nebraska — die Mosquitos! Das Einzige, was ich für den Kolonisten besorge, ist, daß er die dichten Wälder und Dschungeln in der Nähe abgehozt sind, die Hindruchsucht wegen der Insekten nicht lukrativ sein möchte.

Auf der am 12. November 1874 in Bagamoyo angetretenen zweiten Reise, bei welcher Stanley den ganzen Kontinent durchschritt, kam derselbe abermals durch die Provinz Ufeguha, die er jedoch dieses Mal von Mosato an nicht wie früher in südwestlicher, sondern durch Uluere zunächst in nordwestlicher Richtung durchreiste.

Er bestätigt in seinem zweiten Reiseverke die im ersten Werke niedergelegten günstigen Eindrücke und beruft sich auf dieselben.

Er erwähnt des hübschen großen und kleinen Bongwegeles (1200 resp. 800 Fuß hoch) und der Anwesenheit von Löwen nach Norden zu. Am Wami angelangt, erfreut ihn das alda befindliche schattenreiche Waldland und die interessante Landschaft jenseits mit dem Blick auf die „kolossale Kidudu-Spize.“

Im Juni 1877 besuchte der Vorstand der kath. Mission in Sansibar, B. Horner, die Länder Ufeguha und Nguru. Er schreibt darüber:

Von Matangue aus, das nur 2—3 Tagereisen von der Küste liegt, führt der Weg durch herrliche Landschaften. Die Fruchtbarkeit ist enorm. Die Bäume gleichen den Nußbäumen, Buchen und Korkbäumen Europas. Die große Masse Hornvieh auf schönen, unabschbaren Ebenen beweist, daß die Deseffliege ganz fehlt; die Hauptlinge besitzen ungeheure Kuhheerden, Kühe, deren jede täglich 6 Liter Milch giebt.

Die Einwohner werden häufig über hundert Jahre alt, halten auf gute Sitten, und ihre Ehrlichkeit ist oft Staunen erregend.

Am 13. August erreichte man das schöne, 4 Stunden breite Thal des Wami, welches mit dem Münsterthale im Ufaß große Ähnlichkeit hat, und gründete dann die Station Mhonda in Nguru, in einem so gesunden Klima, „daß selbst zerrüttete Konstitutionen nichts zu fürchten haben.“

Pater Bauer teilt in der Zeitschrift „Die Katholischen Missionen,“ 1883, Freiburg i./B. über die Landschaft Ufeguha, von ihm Ufugova genannt, folgendes mit:

Es habe sich das Bedürfnis herausgestellt, zwischen der Station Bagamoyo und deren in der deutschen Schutzprovinz Nguru gelegenen im Jahr 1878 gegründete Filiale Mhonda in der Mitte eine Zwischenstation zu schaffen. Man habe dazu einen ungefähr in der Mitte zwischen Sadani und der Grenze von Nguru einige Stunden nördlich von Wami gelegenen Platz Mandera in Ufeguha auserkoren. Im Sommer 1881 habe Bauer zwei Patres und einen Laienbruder dahin gebracht, um die Station zu gründen.

Diesen Platz suchte nun Pater Bauer im Januar 1882 auf.



Kontrakt abgeschlossen werden.“ Bald stellte ich aber fest, daß dieser geriebene Bursche einer der Schleppler ist und gar nicht daran denkt, das Los seiner Stammesgenossen zu teilen. Der Manager bzw. Unternehmer selbst ist leider offiziell ein deutscher Konsulmann, d. h. eigentlich ein „Internationaler“ ohne „festen Namen.“ Die Wanhamwezi sind in Zanzibar an Bord gebracht. Wenn möglich, sollen mit späteren Dampfern viele folgen. Wenn der Vermittler Dritten gegenüber nicht übertrieb, dann erhält er heute in Djibouti von der Bahngesellschaft pro Kopf 500 Francs bar auf den Tisch. Die Reise allein kostet für jeden Mann 160 Francs. Die Bahngesellschaft soll wegen grassierender Seuche im Lande selbst keine Arbeiter mehr bekommen können; da sind unsere dummen braven Wanhamwezi also gerade gut genug!

Der Unternehmer soll dreist genug gewesen sein, zu erzählen, die Leute hätten sich alle freiwillig für 5 Jahre verpflichtet! Doch in diesem Punkte: relata reforme! Wieviel von den armen Sterks werden zurückkehren, und wer wird an ihrer Rückbeförderung Interesse nehmen? Kann man diesen Unmündigen das Reisen nach Zanzibar nicht verbieten? Von Zanzibar führen Wege nicht nur nach Djibouti, und gerade unsere besten Neger sind wanderlustig und leichtgläubig. — Videant consules et Zollkreuzer!

## Lokales.

### Der Fall Nachtigall.

Der Maschinist Nachtigall, der seit ungefähr fünf Wochen im Dar-es-Salaam Untersuchungsgefängnis auf seine Aburteilung wartete, wurde am letzten Montag von dem Bezirksgericht wegen versuchten Mordanschlags und wegen seines Verhaltens gegenüber einer Schwarzen, in dem ein Sittlichkeitsdelikt erblickt wurde, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Sachverhalt war ungefähr folgender: Nachtigall war stark betrunken und glaubte mit einem Boy wegen schlechter Arbeit unzufrieden sein zu müssen. Der Boy, von ihm gestellt, zeigte sich widerpenflich. N. ließ darauf von seiner Wohnung ein Gewehr holen und legte, wie er behauptet, im Scherz auf den Schwarzen an; dieser schlug das Gewehr zur Seite und der Schuß ging los.

Der Boy lief weg und zwar um ein Wellblechhaus herum, hinter dem ein Zelt stand. Nachtigall gab einen zweiten Schuß ab, der durch das Wellblechdach durchdrang und noch das Zelt durchbohrte.

Der Boy, der behauptet, bereits in dem Zelt gewesen zu sein, als der zweite Schuß krachte, trat in der Verhandlung als Zeuge auf, während sonst im allgemeinen, wie auch in dem Fall Scholz auf die Vernehmung eines Schwarzen verzichtet wurde. Nachtigall war ob seiner Heldentat sehr vergnügt und sehnte sich nach dem Ewig-Weiblichen. Er überraschte gerade eine Bibi bei der Toilette; es wurde ihr das Haar geflochten. N. graulte ihr zunächst in den Haaren, um sich ihr dann ohne dazu aufgefordert zu sein, auf den Schoß zu setzen. Resolut, wie sich die Bibi hatte, beförderte sie ihn von ihrem Schoß; er ober suchte einem Halt, der sich ihm in Gestalt des für die „Entblätterung“ geeigneten Tuchzipfels bot. Es fiel die Hülle.

Wegen der Schießerei beantragte der Staatsanwalt 8 Monate, während er für das Verhalten gegenüber der Bibi 6 Monate für angemessen hielt. Die Strafe wünschte der Staatsanwalt zusammengezogen in 10 Monate. Das Gericht strich aber achte ab und verurteilte zu zwei Monaten.

Er schreibt darüber:

„Welche Veränderung war seit 6 Monaten hier vorgegangen! An Stelle zweier elenden bei der Gründung in der Wildnis errichtete Zelthütten war ein hübsches Kirchlein und ein Häuschen von Backsteinen getreten, ein schöner fruchtbarer Garten war entstanden, worin Gemüse aufsproßte; ein Theil des Waldes ist ausgerottet und in fruchtbare Felder umgewandelt, welche mit Fleiß und Verständnis bebaut werden. Daneben war durch Ansiedelung von Negerfamilien schon ein kleines Christendorf entstanden. An Lebensmitteln war kein Mangel; Schafe, Geflügel, Reis, Bananen standen zur Verfügung.

Der Häuptling Kotwa ist einer der einflussreichsten Männer in Ugehuja; er besitzt schöne Kuhherden und Ziegenherden, sein Land hat rohes, fruchtbares, etwas zu trockenes Erdreich; der Boden ist reich an Eisenerz; an Schafen, Hühnern, Eiern, Reis war kein Mangel.

Man erreichte dann auf der Weiterreise bei Magubiloden von Sadani in's Innere führenden Karawanenweg, den auch die erste Expedition unter Herrn Dr. Peters gezogen ist.

Man kam nach dem Dorfe Kitwasso, ziemlich groß, aber verlassen, in dem die Bewohner die ewigen Quälereien seitens der arabischen Karawanen und der Soldaten des Sultans von Sansibar nicht länger ertragen wollten.

Der Karawanenweg führte durch Wälder und schöne Täler, ohne eine Ortschaft zu berühren, dagegen bevölkert durch große Zebraherden und große Antilopenherden nach Busini (in Ravenstein's Karte: Mbu-zini).

Es ist dieses derselbe Platz, bei dessen Sultan die Peters'sche Karawane durch Singen des Liedes: „Was

Darüber, ob das Urteil zu hoch oder zu niedrig ist, kann gestritten werden, wir verzichten darauf.

Wie aber erklärt sich die Tatsache, daß dieser Mann, der unbestraft die Kolonie betrat, als fluchtverdächtig gilt und fünf Wochen in Untersuchungshaft verweilen mußte. Warum hier nicht die gleiche Milde wie bei dem Fall Scholz, wo der Täter heute noch seinen demütlichen Obliegenheiten nachgeht, als ob nichts vorgefallen sei?

Und ferner, warum wird dem verurteilten Nachtigall nicht die Untersuchungshaft angerechnet. Oder sollte das von dem Vorsitzenden bei der Verkündung des Urteils nur vergessen worden sein?

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir das Gefühl haben, als ob man in den beiden Fällen, wenn auch unabsichtlich nicht mit gleichem Maß gemessen habe.

— Die skatverständige Puffotter. Vor einigen Tagen spielten vier Herren in der Offiziersmesse einen hübschen ruhigen Stat. Ein Herr, dem besonders das Glück lachelte, saß in unmittelbarer Nähe des blumengeschmückten Podiums.

Da nur mit einem Kartenspiel gespielt wurde, hatte der vierte Mann, der soeben „gegeben“ hatte, Zeit zur Beobachtung. Und was sah er? Oh Schreck! 20 Zentimeter von dem Stuhl des Herrn, der am nächsten am Podium saß, lag auf einer Stufe eine neugierig äugende Puffotter, sichtlich interessiert am Statspiel. Man sprang auf und staunte über den ungebetenen Gast, der sich in einer Länge von über einem Meter präzentierte.

Die Boys hatten die Aermste im Nu totgeschlagen. Von dem Herrn aber, dem noch vor kurzer Zeit zwei Schlangenaugen in die Karten geschaut hatten, war der Stern gewichen. Bei der Abrechnung war es deutlich zu erkennen.

— Bezirksamtliche Bestrafungen in der Zeit von 26. September bis 2. Oktober 1908. Wegen Diebstahls pp.: 7 Angeklagte mit zusammen 23 Monaten Reite und 3 körperlichen Züchtigungen, wegen Brandstiftung: 1 Angeklagter mit 3 Monaten Reite, wegen anderer Vergehen und Uebertretungen: 6 Angeklagte mit zusammen 2 Monaten Reite, 2 Geldstrafen und 4 körperlichen Züchtigungen.

## Telegramme.

### Von Unfall der „Gladitore.“

London, 2. Oktober. S. J. S. „Gladitor“ ist wieder flott gemacht; es ist unmöglich, sie weiterzuzusteuern, da sie stark led geworden.

London, 4. Oktober. Die „Gladitore“ ist nach Portsmouth geschleppt worden.

### Der Premier von Australien ladet Präsident Roosevelt zum Besuch ein.

London, 2. Oktober. Herr Deakin dankte in einer Botschaft an Präsident Roosevelt für den Besuch der amerikanischen Flotte und ladet ihn zu einem Besuch auf seiner Reise nach Afrika ein.

### Die Balkan-Krisis.

London, 3. Oktober. Die europäischen Börsenmärkte sind durch die unsichere politische Lage im nahen Osten nervös, zumal berichtet wird, daß bulgarische Offiziere in Ungarn Pferde aufkaufen.

London, 3. Oktober. Man ist allgemein der Ansicht, daß die bulgarische Eisenbahn-Frage friedlich erledigt wird, obgleich Bulgarien nicht nachzugeben scheint.

kommt dort von der Höhe?“ eine freundliche Aufnahme und einen Vertragsabschluss herbeiführte.

Auch die Bauer'sche Expedition war freundlich aufgenommen und ihr gestattet worden, allda sich den Platz zur Anlegung einer Missionsstation auszusuchen.

Bauer wählte einen Platz im Thale des von der Ugehuja im Norden von dem Lande der Wakuabi und der Walamba trennenden Bergkette herabkommenden Flusses Kékula, eines sehr reißenden, klaren, fischreichen Wassers; sofort wurden Mustern, Male, Rechte gefangen.

Das Kitula-Thal hat einen üppigen Pflanzenwuchs und einen ungemein fruchtbaren Boden. Hier und dort stehen Dörfer auf den Höhen oder verbergen sich im Walde. Bauholz ist in Hülle Fülle vorhanden, auch Erz scheint der Boden zu bergen; an Lebensmitteln waren schöne Schafe und Reis zur Verfügung.

Der Hügel, den Bauer zur Anlegung einer Missionsstation wählte, heißt Hoffsowe und liegt 2 Stunden von der Karawanenstraße.

Die Expedition zog dann durch Wald und hohes Gras, an zahlreichen Heerden von Zebra's und Antilopen vorüber, erreichte Bafe, Njere am Wami, und andern Tages durch eine waldige und sumpfige Gegend Nguru's Landesgrenzen, unfern ihrer Station Mhonda.

Auch auf dem am 8. Februar 1882 von Mhonda angetretenen Rückwege kam man wieder nach Ugehuja an den Wami, ganze Herden Antilopen und rothborstige mit starken Hauern bewehrte Wildschweine vor sich hertreibend.

Durch Wald und Grasflächen ging es nach Mwana Mule, dann durch eine abscheuliche Gegend von verkrüppelten Bäumen, magerem traurigem Gestrüpp, von der Sonne ausgebröcktem Boden, zwischen Giraffen,

London, 3. Oktober. Die österreichischen Gesandten haben die verschiedenen Regierungen einen autografischen Brief von Kaiser Franz Joseph präsentiert, der sich mit der Lage am Balkan befaßt.

London, 5. Oktober. Großbritannien hat der Türkei und Bulgarien Vorstellungen betreffs Vergleich in der Eisenbahnfrage gemacht. Die Türkei hat sich einverstanden erklärt — wenn die Eisenbahn einstuweilen der Company zurückerstattet wird, — die Pacht von der Company an Bulgarien zu übertragen, vorausgesetzt daß die Rechte der Türkei gewahrt werden.

London, 5. Oktober. Großbritannien hat eine dringende Note an die Signatarmächte des Berliner Vertrags übermittelt, in der sie die Lösung des Eisenbahn-Frage empfiehlt; man jagt, daß die Signatarmächte damit einverstanden seien.

London, 5. Oktober. Kaiser Franz Joseph's autografischer Brief erregt Spannung.

Es wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß der Brief die ganze Lage auf dem Balkan rezensiert und die Notwendigkeit einer Umwälzung zwischen der Monarchie und Bosnien und Herzegovina ausdrückt, dessen Bejeung als definitiv betrachtet wird; gleichzeitig bemerkt der Brief, daß der beabsichtigte Wechsel sich in Grenzen des Berliner Vertrags halten wird.

London, 5. Oktober. Der russische Minister des Auswärtigen M. Tzvolsh, ist heute Abend in Paris angekommen und hatte sofort mit M. Clemenceau, der nachdem den britischen Gesandten Sir Francis Bertie besuchte, eine Unterredung.

London, 5. Oktober. Die ernste Lage in Osten wird allgemein anerkannt. Die Londoner Presse tadelt das unverantwortliche Vorgehen Bulgariens sowie die beabsichtigte Annexion der beiden Provinzen durch Oesterreich.

Man ist noch nicht sicher, wie die anderen Mächte die Vorgänge im Osten betrachten und der Meinung, daß eine europäische Konferenz unvermeidlich sei.

London, 6. Oktober. Graf Mensdorff, der österreich-ungarische Gesandte in London, präsentierte König Edward in Balmoral Cast den Brief Kaiser Franz Joseph's.

Sir Eduard Grey, der englische Minister des Auswärtigen, hatte mit den türkischen und italienischen Gesandten lange Unterredungen.

Neuer ist offiziell unterrichtet, daß Großbritannien irgend eine Veränderung des Berliner Vertrages ohne Einwilligung der Signatarmächte nicht zuläßt und daß England es ablehnt, irgend einen Bruch oder Verletzung des Vertrages, der stattgefunden hat oder stattfinden wird, anzuerkennen, bis alle Signatarmächte darüber beraten haben.

London, 6. Oktober. Es wird authentisch aus Berlin berichtet, daß Deutschland bei Beantwortung des Briefes Kaiser Franz Joseph's verspricht, die Annexion Bosniens zu unterstützen.

### Bulgarien ein Königreich.

Bulgarien wurde heute in Timova, die alte Hauptstadt, als eine unabhängiges Königreich proklamiert.

### Wasserschaden in Indien.

London, 3. Oktober. Bei der kirchlichen Flut in Indien sind 50000 Menschen ums Leben gekommen, der Schaden wird auf £ 13 000 000 geschätzt; die Bazare sind voll Schlamm und Unrat.

### Die Papierwerte fallen.

London, 5. Oktober. Englische Consoles und Türken sind 5/8 u. 1/4 gefallen.

### Fremden-Verkehr.

— Hotel „Kaiserhof“: Professor Berson, Tenzer, Dr. Bessel, Oberingenieur Hoch und Frau, Bauinspektor Hoffmann, Forstassessor Siebenlist, Leutnant Follenstein, Schomburgk, Engel, Drüht Schwieger, Eilenroth, Büdler's, Nobisheit, Züll, Müllendorff, Freygang, Stephan.

— Wismann-Hotel: Angelo, Sofallis, Barounis Sarrlo, Kofsis, v. Rosenberg, Balini, Ferri, Scott Stolani, Tzobalos, Gudini, Karidis, Niglis.

### Sierzu 1 Beilage und Nr. 19. des „Mittl. Anzeiger.“

Zebra, Antilopen, Büffel- und Elefantenspuren durch, bis man endlich in einer Schlucht zwischen Felsen in einer Vertiefung frisches Wasser fand.

Jetzt folgten ein schöner fruchtbarer Thalgrund nautürliche und wildeiche Forsten, worauf die Grenzen von Uami überschritten wurden.

**Johs. Steinberg** Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

**Tropen-Bekleidung**

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Übersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Manse werden prompt ausgeführt.

**Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**

(Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

**Heidsieck & Co.** WALBAUM, LULING  
GOULDEN & Co. Succrs.  
REIMS  
Gegründet 1785.

wird in folgenden  
Darstellungen geliefert

**Monopole**

„**SEC**“ (halbtrocken) „**DRY**“ (sehr trocken)  
engl. Goschmack

„**GOUT AMERICAIN**“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

# Geschäftsbücher

jeder Art

# in grosser Auswahl

empfiehlt

**Buchhandlung Daressalam**

Unter den Akazien 2.

## Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Probenr. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsstr. 12

## Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin. Platzvertretung Daressalam.

### Charlotte Zimmermann

Weisse u. bunte Oberhemden.

Sporthemden

Schlafanzüge, Nachthemden.

Panama-Anzüge hell u. grau.

Haus-Jackets.

Herren u. Damen-Tropenhüte

Sport- und Reise-Mützen.

Tischzeuge.

Elegante Damenwäsche.

Promenaden-, und Ausstands-  
röcke.

Baby-Wäsche.

Kinder-Waschkleider u.-Hüte

Vorzüglich. Louisiana-Tuch.

Tropenschirme. Koffer.

Wäschesack. Tropenbett.

**Alex Andeae Kraay & Co.**  
Milani & Rabaud Succrs, Bordeaux.  
Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.

## Makulatur-Papier

zu haben in der

**Buchhandlung Daressalam**

Unter den Akazien 2.

## Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Skotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

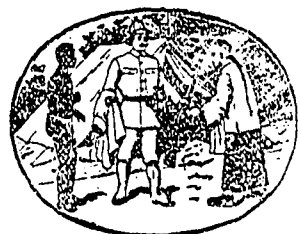
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882.1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und

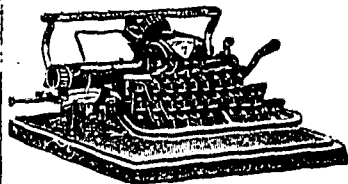
Kataloge werden auf

Wunsch kostenlos und

frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

## Blickensdorfer Schreibmaschine



Vielach patentiert und preisgekrönt.

125 000 im Gebrauche!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typenrad in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlußkasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franko.

Engros. Export.

**Groyen & Richtmann,  
KÖLN.**

Filiale: Berlin, Leipzigerstrasse 20.

Vorkauf in Deutsch-Ostafrika:  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
Daressalam.

Vielach preisgekrönt

## Fullen

für Löwen Tiger und alle Raubtiere empfiehlt Joh. Sanner, Erste bayerische Raubtierfallenfabrik, Mantel (Obpf. Bayern)

Preisliste gratis u. franko.



## Die Magenleiden

zerstören rasch die Schönheit der hübschesten Frauen und verursachen ein leidendes und älteres Aussehen. Die Haut wird gelb, die Augen bekommen bläuliche Ringe, das Gesicht wird runzelig, der Körper magert ab, der Atem wird überriechend.

Die Pink-Pillen stärken den Magen, verursachen gute Verdauung und heilen rasch alle schlimmen Wirkungen der Magenkrankheit.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.

Hauptagentur für Deutsch-Ostafrika:

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.  
Daressalam.

## Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

## Sodawasser-Fabrik

Abdarassul & Söhne

\* \* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \* \*

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

## Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.

Vom 12. d. Mts. ab tritt der nachstehende Fahrplan in Kraft.

km	Ankunft	Aufenthalt Min.	Abfahrt Vorm.	Stationen	Ankunft Nachm.	Aufenthalt	Abfahrt
0			7:40	Daressalam	3:00		
14	8:10	*		Mbaruku	2:30	*	
21	8:26	10	8:36	Pugu	2:05	10	2:15
27	8:54	*		Kisserawe	1:46	*	
58	10:16	10	10:26	Soga	12:26	10	12:36
62	10:40	*		Kifulu	12:16	*	
84	11:25	15	11:40	Ruvu	11:20	6	11:26
138	1:49	*		Kidugallo	9:21	*	
149	2:20	20	2:40	Ngerengere	8:39	20	8:59
180	3:55	10	4:05	Mikesse	7:26	5	7:31
200	4:53	*		Kingolwira	6:45	*	
209	5:20			Morogoro			6:25

\* bedeutet: Der Zug hält nach Bedarf.

Die Züge Verkehren in der Richtung nach **Morogoro** nur Montags, Mittwochs und Freitags, in der Richtung nach **Daressalam** nur Dienstag, Donnerstag und Sonnabends.

Vom gleichen Tage ab wird der Frachtsatz für Rindvieh in Wagenladungen von 3 h. auf 2,5 h. pro Stück und km ermäßigt.

Daressalam, 6. Oktober 1908.

Die Betriebsleitung.



(Nachdruck verboten.)

**Die protestantische Mission am Tanganjika.**

Von Leo Nooykes Wanderer-Mombassa.

Der Quapula fließt vom Bangweolo-See nach dem Mweru-See und schafft die natürliche Grenze zwischen Kongo und Northeastern-Rhodesia. Als ich diesem Fluß am linken Ufer entlang reiste, hörte ich, daß es in den Morasten, welche sich hauptsächlich auf der rechten Seite beim Mweru-See befinden, viele Nilpferde gäbe. Sofort ließ ich mich hinüberlegen und erreichte den kleinen See Mofwe, wo ich wirklich die Dickhäuter fand. Zufälligerweise begegnete ich dort einem Missionar, der mich nach seiner Station Mberechi einlud. Ich leistete der freundlichen Einladung Folge und lernte so zuerst die London Missionar Societa kennen, wovon ich jetzt alle Stationen (es gibt deren vier) besucht habe. Während die drei anderen am Süden des Tanganjika-Sees einander ganz nahe sind, liegt Mberechi abseits, südlich des Mweru-Sees. Es ist dies eine protestantische Mission, von der die Mitglieder fast alle verheiratet sind, und gewöhnlich zu je zwei Familien auf einer Station wohnen. Es ist das Bestreben der Mission, auf jeder Station einen Missionar zu haben, der zu gleicher Zeit medizinischer Doktor ist, wodurch die Krankenbehandlung hier weiter fortgeschritten ist als bei den anderen Missionen, wo die Sache eigentlich mehr als Viehhäuser betrieben wird. Die ganze Einrichtung ist dafür auch unendlich kostspieliger. Besuchte ich z. B. Stationen der Péres Blancs, welche, nachdem die teuren Bauten fertig waren, fast ganz die eignen Ausgaben bestritten, so ist hiervon bei der L. M. S., wie ich die London Missionar Societa kurzweiliger bezeichnen will, gar nicht die Rede. Das bemerkt man sofort, wenn man ihre Häuser betritt und sich ihre gut möblierten Wohnräume ansieht.

Eine gemeinschaftliche Messe und gemeinschaftliche Ausgaben sind natürlich nicht möglich; jeder Missionar empfängt sein bestimmtes Gehalt, welches variiert von £ 150 bis £ 250 (2250 bis 3750 Rúp.); dabei bekommt er noch alle Reisekosten extra, und hat nach 3 Jahren das Recht auf ein Jahr Urlaub, wovon aber die Reise hin und zurück schon 4 Monate in Anspruch nimmt und wofür sie in Europa eine Reihe Vorlesungen halten müssen über die Mission. Allerdings bestrebt man sich mehr und mehr den Termin zu verlängern und verschiedene Missionare verzichten auf ihren Urlaub und bleiben 5 oder 6 Jahre hier.

Weil das Leben hier ziemlich billig ist, ist ihnen die Möglichkeit geboten viel zu ersparen und sich nach etwa 15 oder 20 Jahren zurückzuziehen. Wenn dies noch immerhin für Afrika eine ziemlich lange Periode ist, so gestaltet sich ihr Leben doch wesentlich anders, wie das der Péres Blancs welche, ohne Lurus und Urlaub, ihr Leben gewöhnlich auf ihren Posten eiden. Man wolle aber nicht vergessen, daß ich nur die Möglichkeiten beschrieben habe, und daß auch viele protest. Missionare auf ihren Posten das Leben ließen, wie ein Besuch der Kirchhöfe beweist.

Am Süden des Tanganjika-Sees steigt das Gelände fast unmittelbar von 780 Mtr. (Höhe des Sees) auf 1700 Mtr. Oben auf diesen Bergen liegt Kambole, der zweite Posten der L. M. S. den ich besuchen wollte. Wie kam man aber dorthin? Nachdem ich meine Karten studiert hatte, beschloß ich den Usu-Fluß hinauf zu rudern bis Kabunda, und vor dort aus das Gebirge zu besteigen. Die Bewohner sagten, es sei unmöglich mit meinem Boote den Usu hinaufzufahren, aber ich wußte aus Moore's Buch, das er vor 9 Jahren mit einem noch größeren Boot nach Kabunda gefahren sei. Die Ruderer glaubten es nur halb, und als ältere Einwohner behaupteten nichts davon zu wissen, waren sie schnell mit ihrem Urteil fertig; ich selber zweifelte, aber der Araber-Häuptling in Kabunda wußte davon, und meine Bootleute waren später so freundlich mir zu gestehen, daß ich nicht gelogen hätte. In Kabunda bekam ich Träger, denn meine Kongoleute durften nicht mit, und begann den Aufstieg. Leicht war es nicht, aber in 3 1/2 Stunden war ich oben, nachdem ein verspäteter Regenguß noch gerade Zeit gefunden hatte mich zu durchnässen. Meine Träger waren noch nicht da, aber sofort bekam ich andere Kleider vom Missionar und ein Bad war fertig. Welch ein Genuß war das, nachdem ich alle diese Nächte im Boot gelebt und geschlafen hatte, wieder ein nettes Zimmer zu bekommen, ein Bett mit Bettlücke n und Ueberzüge, aus porzellanenen Tellern an einem mit Tisch-tuch überdeckten Tische zu essen, und dabei den Umgang mit gebildeten Herren und Damen zu genießen!

Hier war man am Weiteren fortgeschritten mit den Werkstätten, und die Möbel welche hier angefertigt werden, stehen den europäischen gar nicht nach. Sind bei den Péres Blancs Gärten und Felder Hauptsache, und die anderen Arbeiten Nebensache, hier ist es gerade umgekehrt; aber, weil die Mission erst in dem letzten Jahre damit angefangen hat, das Arbeiten dem Beten voranzustellen, hat man erst wenige Beihilfen. 4 Jahre lang müssen diese in den Werkstätten arbeiten und falls sie in dieser Zeit genügend gelernt haben, bekommen sie den Namen „Fundi“ und dürfen selbst Arbeiten unternehmen. Das Charakteristische dieser Mission ist aber, daß ein Beihilfen diesen ganzen Kurzus mitmachen kann,

ohne sich der Kirche anzuschließen, und er muß erst den Wunsch ausdrücken in die Katechisation aufgenommen zu werden, bevor er Katechumen werden kann. Am Mitglied der Kirche zu werden, bleibt er sodann vier Jahre Katechumen und muß bei der Taufe versprechen, niemals mehr wie eine Frau zu heiraten; die Mission geht von dem Prinzip aus, daß geschenkte Sachen oft nicht geschätzt werden und deshalb müssen die Kinder in der Schule jeden Monat einen Penny (6 Heller) Schulgeld bezahlen. Das wird in Mehl bezahlt und ebenso muß auch der Doktor bezahlt werden; 12 Visiten kosten ein Penny.

Im Allgemeinen aber ist der nahe Umgang mit den Schwarzen hier nicht so sehr entwickelt wie bei den Péres Blancs, was ganz natürlich ist, weil der Missionar hier viel mehr von den Negern abgefordert wohnt wie dort. Er richtet es sich in seinem Hause so gemütlich ein wie nur möglich, und die schönen Häuser, welche ich in Mberechi und Kambole sah, waren möbliert wie kein begüterter Bürger in Europa es sich besser wünschen würde. Außer den überall vorkommenden Orgeln war in Mberechi sogar ein Pianino, das einzige, welches ich bis jetzt in Zentral-Afrika gesehen habe; allerdings war es nicht ohne Schäden und Löcher dort abgeliefert worden, und man streitet sich noch über die Transportkosten!

Die Häuser selbst, von 2 Stagen, mit breiten Verandas, kosteten ungefähr £ 450 (6750 Rúp.). Die Böden der Knaben und Mädchen die beim Steinbacken beschäftigt, sind sehr niedrig, ja bessere Werkleute bekommen nur 3 bis 5 Schill. (2.25 bis 3.75 Rps.) Maurer 8 Sh (6 Rp), der Fundi in der Werkstätte, 12 Sh 3 d, alles per Monat. Die Träger haben 3 bis 4 Sh. per Monat und Polcho. Das Wort „Träger“ erinnert mich daran, daß meine Bootleute mir unterdessen einen Brief geschickt hatten: — Von Lajaro an . . . . . Grüße! Und nach Grüßen noch einmal Grüße. Tunafusa! Wir sterben vor Hunger! Auch . . . . (alle Namen der Leute) lassen grüßen. Amen!

Da mußte ich natürlich schleunigst herunter und nahm Abschied von dem gemütlichen Heim. Mit dem Sterben war es nicht so schlimm, denn sie hatten meinen Salzvorrat benutzt, aber eben deshalb war es Zeit, daß ich kam.

Waren wir den Usu hinaufgefahren, so flogen wir jetzt mit der starken Strömung wieder nach dem Tanganjika-See. Hier ist der schönste Teil des Sees mit den steil heranstiegenden Sandstein-Felsen. Bald passierten wir den Kapembwe-Berg, wo die Negergötter hausen, und obwohl meine Leute sich wiedersetzten und sagten, die Priester (?) würden mich töten, ich ging hinauf nach der heiligen Stätte. Priester waren überhaupt nicht zu sehen und außer einer runden Lehmmauer mit den gewöhnlichen Geisterhütten und Kalehassen, Lehmhütten und flache Körbe mit einer Flüssigkeit (vielleicht Bombe, aber ich habe es nicht versucht) Mehl und ein Stückchen Fisch. Das war alles. Bald war ich wieder in meinem Boot.

Weiter ging es nach Nyamkolo, der dritten Station der L. M. S. wo ich Träger nach Abercorn bekommen würde. Durch die Schwierigkeiten mit diesen Trägern, verursacht durch die Schlafkrankheitsregulation war ich zum dritten Male der Gast der Mission und lernte hier den ältesten Missionar kennen, der schon auf der Insel Rawala wirksam gewesen war, wohin sich die Mission 1890 wegen die Araberfeindseligkeiten zurückzog. Die Christen gingen mit und man kann diese sehr gut von den Awemba unterscheiden. Das schöne Haus in Nyamkolo brannte voriges Jahr ab und da es möglich ist, daß wegen der Schlafkrankheit das ganze Seeufer geräumt wird, haben die sonst so tätigen Missionare es nicht wieder aufgebaut.

Endlich konnte ich nach Abercorn weiterreisen und während meines Aufenthaltes dort hatte ich Gelegenheit die vierte und letzte Station der L. M. S. in Kamimbe zu besuchen, wo ein Tafel in der Kirche die stattliche Zahl derer gibt, welche ihren Religionseifer mit ihrem Leben bezahlt haben.

**Deutsche Kolonien.**

— Ein ehrenvoller Nachruf. Die „Windhuker Nachrichten,“ über die sich Dernburg wie die Zeitung selbst schreibt, nicht allzu vorteilhaft ausgesprochen haben soll, schwingt sich trotzdem zu folgendem Urteil auf. Das Blatt, dem Objektivität aus diesem Grunde nicht abgesprochen werden kann, schreibt:

„Es ist ganz anders gekommen. Schon die ersten Nachrichten über das Auftreten des Staatssekretärs im Süden ließen erkennen, daß es dort zwischen ihm und der Bevölkerung schnell zu enger Fühlung und gegenseitigem Verständnis gekommen war, und hier in Windhuk hat man sofort erkannt, daß zwischen dem Dernburg, wie wir ihn in bezug auf seine Ostafrika-Reise geschildert bekommen haben, und dem Dernburg, welcher als unser Gast zu uns gekommen war, ein Unterschied wie zwischen Nacht und Tag ist.

Und nicht anderes ist es unseren engeren Landsleuten im Norden und, wie die letzten telegraphischen Nachrichten zeigen, in Swalopmund gegangen.

Wir betrachten es weder als unsere Aufgabe, noch verspüren wir irgend welche Neigung, der Ursache nach-

zugehen, welche einer so verschiedenartigen Aufnahme und Beurteilung des Staatssekretärs zu grunde liegt. Wir nehmen vielmehr unsern Gast so, wie wir ihn kennen gelernt haben, als den Mann, der frei und offen mit uns verkehrte wie mit seinesgleichen und mit uns sprach, wie Mann zu Mann, Bürger zu Bürger; der für jedermann zugänglich war und einem jeden sein Ohr lieh; der uns mit seinen erstaunlichen Kenntnissen, seinem weiten Blick und der großen Geistesstärke, mit der er alles durchdrang, in Bewunderung versetzte und uns Gesichtspunkte entwickelte, auf die noch keiner von uns gekommen, obwohl sie so einfach und naheliegend erschienen; der vor allem — und das ist und bleibt die Hauptsache — sein ganzes Herz, seine ganze Kraft und alle seine hervorragenden Fähigkeiten in den Dienst der kolonialen Sache und damit der unserigen stellen will. Unserer Kolonie zu derjenigen wirtschaftlichen Vorwärtentwicklung zu verhelfen, welche wir ihr alle wünschen und nach der wir selber alle streben, das ist es, worin Dernburg unser Führer sein will und wozu er unser Vertrauen als ihrem Führer auf diesem Wege zu folgen bereit sein wird. Mögen in dem einen oder anderen Punkte die Meinungen auch auseinander gehen, darauf kommt es im Grunde nicht so sehr an; ebensowenig wie auf die öfters aufgeworfene Frage, ob die Ansichten, welche Dernburg nach seiner Heimkehr über Südwestafrika entwickeln wird, denn hier von ihm gewonnenen Bilde entsprechen werden. Wir meinen, dazu hat der Staatssekretär während seines Aufenthaltes in unserem Lande seine Ansichten und Pläne schon zu deutlich kund gegeben.

So haben wir alle Ursache, auf den Besuch Dernburgs bei uns mit hoher Befriedigung zurückzublicken und mit der Hoffnung, daß aus ihm nur gutes für unserer schwer geprüfetes Land entprießen werde. Unzertrennlich von diesen Empfindungen aber ist der warme, aufrichtige Dank, welchen wir dem Staatssekretär schuldig sind für die großen Mühen und Strapazen, denen unser Gast sich durch diese Reise unterzogen hat, für die gewaltige Arbeit und Mühelosigkeit bei Tag und bei Nacht allenthalben, wo er gewirkt hat, ohne Rücksicht gegen sich selbst, trotzdem der leidende Körper dringend Schonung verlangte.

Möge Staatssekretär Dernburg sich der alten Heimat wiederum zuwenden in der Gewisheit, daß er in der Bevölkerung von Deutsch-Südwestafrika einen aufrichtigen Freund zurückläßt, welcher mit Freuden bereit ist, mit ihm zusammen zu arbeiten, allerdings stets unter der Voraussetzung, daß auf die berechtigten Wünsche dieser Bevölkerung Rücksicht genommen und sie nicht als unmündiges Kind behandelt wird. In diesem Sinne rufen wir Seiner Excellenz Herrn Staatssekretär Dernburg ein herzliches Lebewohl zu mit dem Wunsche einer recht langen und erfolgreichen Wirksamkeit für unsere Kolonien!“

— Bergesellschaftung des Diamanten-schürfens. Der S. W. A. J. wird über Bestrebungen, alle Rechte auf die Diamantfelder in einer Gesellschaft zu vereinigen, aus Lüderichbucht geschrieben:

„Die Lüderichbucht Diamantunternehmen entwickeln sich allem Anscheine nach in recht erfreulichem Sinne. Es ist nämlich eine Bewegung im Gange, die darauf hincielt, die beiden Diamantschürfgesellschaften (das Konsortium des Herrn Staudt und die Kolmanskooper Diamantschürfgesellschaft m. b. H.) sowie einzelne Schürffeldinhaber unter einen Hut zu bringen und die ganze Sache einheitlich und unter sachmännischer Leitung auszubenten. Sollte sich dies durchführen lassen, so könnten wir den Beteiligten nur von Herzen Glück wünschen. Ein derartiger Zusammenschluß gibt zunächst die beste Garantie dafür, daß das in Frage kommende Gebiet nicht in die Hände ausländischer Firmen kommt, die daselbst möglicherweise stilllegt, womit unserer Kolonie natürlich keineswegs gedient sein würde. Dann ist aber durch einen einheitlichen Betrieb eine rationellere Ausbeute möglich. Die ganze Diamantangelegenheit hat von Anfang an einen guten Verlauf genommen, — auch ein Zeichen des guten Geistes, der unter den Bewohnern der Kolonie herrscht. Wir können nur wünschen, daß das bisherige gute Einvernehmen unter den Schürffeldinhabern andauern möge zum Segen der Beteiligten und der an einer gedeihlichen Entwicklung des Unternehmens interessierten Geschäftsleute und nicht zuletzt zum Segen unseres guten deutschen Namens und unserer Kolonie.“

**STUHR'S CAVIAR**  
**STUHR'S SARDELLEN**



Marke **STUHR**

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**An unsere Leser.**

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlchen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

**Hotel**

**zur Krone**

sofort zu verpachten. — Anfragen erbeten an Dr. J. Schultze, Daressalam.

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Oktober 1908).**

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	7 h 27 m	7 h 44 m	1 h 09 m	1 h 23 m
2.	8 h 10 m	8 h 37 m	1 h 56 m	2 h 24 m
3.	9 h 9 m	9 h 46 m	2 h 52 m	3 h 26 m
4.	10 h 26 m	11 h 06 m	4 h 06 m	4 h 46 m
5.	11 h 50 m	—	5 h 29 m	6 h 11 m
6.	0 h 31 m	1 h 07 m	6 h 50 m	7 h 24 m
7.	1 h 42 m	2 h 09 m	7 h 55 m	8 h 23 m
8.	2 h 36 m	3 h 02 m	8 h 51 m	9 h 13 m
9.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 0 m
10.	4 h 11 m	4 h 33 m	10 h 23 m	10 h 43 m
11.	4 h 54 m	5 h 14 m	11 h 04 m	11 h 24 m
12.	5 h 34 m	5 h 56 m	11 h 46 m	—
13.	6 h 14 m	6 h 33 m	0 h 06 m	0 h 23 m
14.	6 h 53 m	7 h 14 m	0 h 43 m	1 h 4 m
15.	7 h 35 m	7 h 58 m	1 h 24 m	1 h 48 m
16.	8 h 21 m	8 h 47 m	2 h 10 m	2 h 33 m
17.	9 h 16 m	9 h 51 m	3 h 1 m	3 h 33 m
18.	10 h 26 m	11 h 04 m	4 h 9 m	4 h 45 m
19.	11 h 42 m	—	5 h 23 m	6 h 01 m
20.	0 h 18 m	0 h 52 m	6 h 35 m	7 h 07 m
21.	1 h 20 m	1 h 46 m	7 h 35 m	7 h 58 m
22.	2 h 08 m	2 h 29 m	8 h 18 m	8 h 39 m
23.	2 h 47 m	3 h 5 m	8 h 56 m	9 h 13 m
24.	3 h 22 m	3 h 39 m	9 h 31 m	9 h 47 m
25.	3 h 56 m	4 h 13 m	10 h 5 m	10 h 23 m
26.	4 h 31 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 57 m
27.	5 h 07 m	5 h 25 m	11 h 16 m	11 h 34 m
28.	5 h 44 m	6 h 3 m	11 h 54 m	—
29.	6 h 18 m	6 h 46 m	0 h 7 m	0 h 29 m
30.	7 h 10 m	7 h 35 m	0 h 58 m	1 h 22 m
31.	8 h 3 m	8 h 31 m	1 h 49 m	2 h 17 m

Am 2. 10. Erstes Viertel. Am 8. 10. Vollmond. Am 16. 10. Letztes Viertel. Am 24. 10. Neumond.

**BUY BROOKE BONDS TEA**

and so save money. A small spoonful



BROOKE BONDS TEA is stronger & better than



a big spoonful of other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten

für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

**W. O'SWALD & Co.**

**Brooke Bonds Tea**

der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

**Postnachrichten für Oktober 1908.**

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
3	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Durban	
4	Ankunft des D. O. A. L. Dampfer „Kaiser“ von den Südstationen und Bagamojo	
3	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfer „Kaiser“ nach Bombay	
4	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 23. 10.
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ aus Europa	Post ab Berlin 18. 9.
8*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
9	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
10	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
14	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 9.
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
17	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
17	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen	
17	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 25. 9.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
22	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 13. 11.
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von den Südstationen und Bagamojo	
24	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 13. 11.
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französische Postdampfer nach und von Europa	
26	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 16. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post ab Berlin 8. 10.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Nossibé nach Durban	

Anmerkungen: \*) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren. \*\*) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

**MEUKOW COGNAC (FRANCE)**

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika: Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

**Ringscheiben Tierscheiben Ehrenscheiben**

in großer Auswahl zu haben bei der Buchhandlung Daressalam Unter den Akazien 2.

**Wissmann-Hotel.**

früher Hotel-Bar und Restaurant der Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

**M. Th. Curmuils & Co.**

**„Piano“**

vorzüglich im Ton, wegen Abreise zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Nervöse, Lungen-, Malaria-, Magenleiden verlangt geg. 10 Bg. Retourmarke kostenlos Heilangewissung vom Naturpflanzenheilmittel „Westphalia“ Schnitt bei Berlin, Viele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Freitags Westphalia's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Rübezahl“.

**ED. STADELMANN**

Fernsprecher-Nr. 24 TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga A B C Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“ Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd Versicherungs-Aetia-Gesellschaft, Berlin. Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.**

Motore, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen. Hausbedarf und Möbel. Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren. Bureauaterialien. Leder, Schuhe. Nürnberger Kurz- und Spielwaren. Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel. Photogr. Materialien u. Chemikalien. Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren. Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei Ewald & Co., Rudesheim. Depot und Verkauf: von Weinen in Fass u. Kisten, Cognac, Whisky, Bitter etc. Einkauf: sämtlicher Kolonial-Producte zu billigsten Preisen.

**Ständiger Verschleiss**

von Usambara-Kaffee, Vanille und sonstige hiesige Landes-Producte. Bestellungen für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt Correspondenz deutsch, englisch, französisch, italienisch, kiswaheli.